

Chlaus-Chlöpfe



Zusammen „chlöpfe“ (Urs Schwager, 2008)

Von Ende Oktober bis am Sonntag nach dem Lenzburger «Chlausmarkt» (am zweiten Donnerstag im Dezember) wird im Bezirk Lenzburg bei einbrechender Dunkelheit mit langen Geisseln «gchlöpft». Jedermann kann eine Geissel zum Knallen bringen, unabhängig von Geschlecht und Alter. In einigen Gemeinden finden auch «Chlauschlöpfwettbewerbe» in unterschiedlichen Kategorien statt. In Hallwil wird am Abend des «Chlausmärts» das «Chlausjagen» durchgeführt und in Niederlenz überbringen die «Weissen und Schwarzen» den Kindern Geschenke, wobei beide Bräuche von «Chlauschlöpfern» begleitet werden.

Das «Chlauschlöpfe» ist eine alte Tradition, die bis ins 16. Jahrhundert belegt ist. Sie geht auf den Glauben zurück, dass man sich durch ohrenbetäubenden Lärm und lautes Knallen der Geisseln vor Dämonen und anderen bösen Einflüssen schützen kann. Eine andere Ursprungsgeschichte erzählt die Lenzburger «Chlaus-Sage»: Das «Chlauschlöpfe» soll den «Samichlaus» in seiner Höhle wecken, der sich – seit er einst von Buben geärgert wurde – in der Stadt nicht mehr zeige.

Neben der Kunst des richtigen Knallens ist auch die Geisselherstellung eine lebendige Tradition, welche schweizweit nur noch an drei Orten gepflegt wird. Einer davon liegt im Kanton Aargau. Das «Chlauschlöpfe» vereint daher mehrere Traditionen in sich: die kulturelle Praxis des «Chlöpfens», das Wissen um die Herstellung der Geisseln und die Überlieferung von Erzählungen wie die Lenzburger «Chlaus-Sage».

Verbreitung	AG (Bezirk Lenzburg)
Bereiche	Mündliche Ausdrucksweisen Gesellschaftliche Praktiken Traditionelles Handwerk
Version	Juni 2018
Autorinnen	Kira von Rickenbach, Franziska Schürch

Lebendige Traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Alljährlich, wenn die Tage kürzer werden, ist in mehreren Gemeinden des Bezirks Lenzburg beim Eindunkeln das «Chlöpfen» von Geisseln zu vernehmen. Für gewöhnlich beginnen die fleissigen «Chlaus-Chlöpfer» ab dem Martinstag mit dem Üben und praktizieren die lebendige Tradition bis zum Chlausmärt (Klausmarkt) in Lenzburg – dem zweiten Donnerstag im Dezember. In anderen Gemeinden wird bis zum Sonntag danach noch «gchlöpft». Einige eifrige Knaben und Mädchen können allerdings nicht bis Mitte November ausharren, sodass mancherorts bereits Ende Oktober der erste Geisselknall ertönt. Die Kunst, eine Geissel zu knallen, ist nicht zu unterschätzen und bedarf reichlicher Übung und Geschick. Nicht die Kraft, sondern die Technik ist ausschlaggebend. Beide Hände umgreifen den Holzgriff und schwingen ihn mit dem daran festgemachten Seil auf Augenhöhe, wobei im richtigen Moment blitzartig die Richtung geändert wird. Gelingt die Richtungsänderung im idealen Augenblick und mit der entsprechenden Schnelligkeit, erklingt der typische «Geisselchlapf» – ein Überschallknall –, der über hundert Dezibel erreicht. Als Knallerzeuger dient ein «Zwick», eine Nylonschnur, welche am «Männli» – dem dünneren Seilende – befestigt wird. Zum Holzgriff hin wird das 1,5 bis 4,5 Meter lange Seil einer Geissel gleichmässig dicker. Dieser Teil der Geissel wird «Wybli» genannt.

Geisselherstellung als lebendige Tradition

Die Herstellung von Geisseln stellt eine Jahrhunderte alte Tradition dar. Heute werden die für das «Chlaus-Chlöpfe» und «Geisselchlöpfe» benötigten Geisseln nur noch an drei Orten in der Schweiz gespinnt und gedreht. Neben einer Seilerei in Erlen TG und einem Geisselhersteller in Willisau LU produzieren ebenfalls zwei Männer aus Eggliswil AG Geisseln. Während rund vier Jahren erlernten die beiden Aargauer das Spinnen und Reparieren zweier Geisselarten – der Lenzburger- respektive Lüthi-Geissel und der Innerschweizer-Geissel. Die letztgenannte wird in Abschnitten verzwirrt, während die Lenzburger-Geissel konisch, sprich von hinten bis vorn in gleichmässigem Verlauf zusammengedreht ist. Dadurch ist die Lenzburger-Geissel enorm biegsam und knallt einfacher.

Im Frühjahr beginnt die Geisselherstellung. Zuerst wird aus Jutefäden der Kern der Geissel gesponnen. Er besteht aus maximal 6,2 Meter langen Litzen – abhängig von der schlussendlichen Geissellänge. In einem zweiten Schritt umspinnt der Geisselhersteller die Litzen mit Flachs. Aus vier Litzen lässt sich mit Hilfe eines Leitholzes ein Schenkel drehen; für eine Lenzburger-Geissel werden drei solcher Schenkel benötigt. Zum Schluss werden der Zwick am «Männli» und das «Wybli» am Stiel (Tannen-, Esche- oder Haselholz) befestigt.

Eine Geissel ist zu hundert Prozent handgearbeitet. Diese Arbeit erfordert viel Erfahrung und Fingerspitzengefühl. Das Handwerk der Geisselherstellung ist Voraussetzung für das «Chlaus-Chlöpfe» und daher integraler Bestandteil dieser lebendigen Tradition.

«Übungschlöpfe», «Chlöpfwettkämpfe» und (Mitt-)Winterbrauch

Ausgestattet mit einer der eigenen Körpergrösse und Erfahrung entsprechenden Geissel trainieren Gross und Klein nicht nur in den Quartierstrassen, sondern nehmen auch an organisierten «Übungschlöpfen» teil. Dabei kann alleine, zu viert, zu acht oder im Chor aufgeführt werden. Mit anderen «z'chlöpfe» bedeutet, sich aufeinander abzustimmen und ein Gefühl für den Rhythmus zu entwickeln. Dieser ist schliesslich auch ein wichtiges Bewertungskriterium bei den heute rund dreissig «Chlöpfwettkämpfen». Ende der 1960er Jahre wurden erste Wettbewerbe organisiert und bis heute führen Gemeinden im Aargau und in der Innerschweiz regelmässig Wettkämpfe durch. In unterschiedlichen Kategorien messen sich Mädchen und Knaben, Frauen und Männer, indem sie in einem Kreis stehend dreissig oder sechzig Sekunden lang ihr schönstes «Geisselchlöpfe» präsentieren. Entsprechend dem regionalen Reglement wird folglich das allgemeine Auftreten, das Eintreten und Verlassen des Kreises, die Standfestigkeit sowie die Lautstärke und Regelmässigkeit des Knallens bewertet. Ferner wirken sich das Übertreten des Kreises und der Bodenkontakt des Zwicks während der Präsentation negativ auf die Bewertung aus. In Hallwil findet etwa jährlich am Sonntagnachmittag vor dem «Chlausjagen» das «Chlaus-Chlöpfe» auf dem Schulhausplatz statt. Die Teilnahme der sechs «Chlause», welche am «Hallwiler Chlausjagen» mitmachen, ist obligatorisch. Die Gewinner erwarten hier ein Wanderpokal und viel Ruhm.

Gerade am Beispiel von Hallwil zeigt sich die enge Verbindung des «Chlaus-Chlöpfens» mit anderen lebendigen Traditionen. So sind die «Chlaus-Chlöpfer» Teil der fünf Hallwiler Mittwinterbräuche – neben dem «Chlaus-Chlöpfen» zählen das «Chlausjagen», das «Wienechts-Chindli», die «Silvästertrösche» und der «Bärzelitag» dazu – und prägen insbesondere das «Hallwiler Chlausjagen» wesentlich mit. Während sechs maskierte Knaben im Alter von vierzehn oder fünfzehn Jahren im Laufschrift von Haus zu Haus rennen, mit ihren Schellen und Glocken sowie Rosstäuber Unruhe stiften und Essen oder einen «Batzen» erheischen, werden sie lautstark von «Chlaus-Chlöpfern» begleitet. Zeitgleich «geistern» in Niederlenz die «Weissen und Schwarzen» (Chläuse) umher. Ähnlich dem «Chlausjagen» folgen ihnen ebenfalls «Chlaus-Chlöpfer» auf ihrer Tour durchs Dorf. Auch hier werden (Opfer-)Gaben gesammelt. Beide Spektakel finden am Abend des Lenzburger «Chlausmärt» statt.

Dieser gilt wiederum als Höhepunkt des «Chlaus-Chlöp-fens». Denn bereits früh morgens werden die Bewohner des Städtchens am zweiten Donnerstag im Dezember durch lautes Geisselknallen aus dem Schlaf gerissen. An diesem Tag sind die «Chlaus-Chlöpfer» nicht aus dem Altstadtbild Lenzburgs und von dem zweimal im Jahr durchgeführten Warenmarkt wegzudenken. Nach jenem Donnerstag im Dezember verstummen die Geisseln und warten darauf, im nächsten Jahr wieder hervorgeholt zu werden.

Geselliger Brauch erfreut sich grosser Beliebtheit

Für viele Kinder ist es sonnenklar, dass sie Jahr für Jahr die Geissel erneut aus dem Schrank holen. Denn seit sie klein sind – einige von ihnen beginnen bereits im Alter von fünf Jahren mit dem «Chlaus-Chlöpfe» –, «blangen» sie jedes Jahr auf den November, um dann einen Monat lang jeden Tag zu üben. Mit dem «Chlaus-Chlöpfe» verbinden sie viel Freude und unvergessliche Erlebnisse. Ihre erste Geissel bekommen sie nicht selten von ihren Vätern oder Grossvätern geschenkt. Diese kennen den Brauch aus der eigenen Kindheit und üben ihn mitunter noch selbst aus.

Obwohl jeder selbst seine Geissel knallt, ist das «Chlaus-Chlöpfe» ein geselliger Brauch. Oft üben die Kinder an der frischen Luft mit ihren Freunden und lernen so, aufeinander einzugehen. Die Eltern hingegen mögen an den «Chlöpfer-Wettbewerben» die Geselligkeit in den «Kaffistuben». Alles in allem erfreut sich das «Chlaus-Chlöpfe» einer anhaltenden Begeisterung. Diese muss mittlerweile sogar eingedämmt werden, damit nicht zu jeder Tages- und Nachtzeit das Knallen zu vernehmen ist. Hierfür dient das «Chlöpferregelwerk», welches von vielen Gemeinden publiziert wird und sowohl aufseiten der «Chlöpfer» als auch der Bevölkerung für Verständnis sorgen soll. Neben Informationen über die «Chlöpfsaison» und über die Tageszeiten – es ist von 7 bis 12 Uhr und von 13 bis 21 Uhr erlaubt «z'chlöpfe» – beinhaltet das Regelwerk Tipps zur Instandhaltung der Geissel und listet Verbote auf. Die Bedeutung des «Chlaus-Chlöpfer» in der Region Lenzburg offenbart sich ebenfalls in einem Eintrag im Reglement der Lenzburger Polizei: «Im Zeitraum vom 1. November bis zum Sonntag, der auf den zweiten Donnerstag im Dezember folgt, wird das Klausklöpfen ausserhalb der Nachtruhezeit gemäss § 12 Abs. 2 toleriert. Am Klausmarkt-Morgen kann vom § 12 Abs. 2 abgewichen werden (§ 12 Lärmschutz Abs. 7).»

Überbleibsel germanischer Traditionen?

Der Ursprung des «Chlaus-Chlöpfer» liegt im Dunkeln. Es wird vermutet, dass der Brauch ein Überbleibsel germanischer Traditionen ist und durch Vermischung mit

Sitten der ortansässigen Kelten entstand. So gibt der christlich anmutende «Chlaus» einem heidnischen Brauch seinen Namen und einen Deckmantel. Schliesslich diene das Knallen der Geissel altem Volksglaube zufolge dazu, Tote und Dämonen zu vertreiben, welche zur Zeit der winterlichen Sonnenwende sehr gefürchtet waren. Das «Chlaus-Chlöpfe» oder «Geisselchlöpfe» reinigte die Bevölkerung von bösen Geistern und liess sie das baldige Wiederkommen des fruchtbaren Frühlings feiern, so die Interpretation.

Bis ins 16. Jahrhundert lässt sich das «Chlaus-Chlöpfe» zurückverfolgen, denn es wurde 1588 in der Schweiz erstmals untersagt. 1828 verhängte der Bezirk Lenzburg ein «oberamtliches Verbot» gegen das Geisselknallen. Obwohl die Bevölkerung sich nicht gänzlich daranhielt, gab es 1949 nur noch eine Handvoll «Chlöpfer» und der Brauch drohte auszusterben. Die rund zwanzig Jahre später eingeführten «Chlöpfer-Wettbewerbe» konnten jedoch einen Traditionsverlust verhindern und trugen gar dazu bei, dass sich das «Chlaus-Chlöpfe» heute grosser Beliebtheit erfreut.

Ist der Ursprung verborgen, erklären Sagen umso bildhafter die Geschehnisse in der Vergangenheit. Demzufolge berichtet die Lenzburger Sage über eine weitere Version, wie das «Chlaus-Chlöpfe» entstanden ist:

«Es war einmal vor ewigen Zeiten, als der Samichlaus tief im Goffersberg bei Lenzburg wohnte. Wie jedes Jahr an seinem Namenstag stieg der alte Chlaus beim Eindunkeln die vielen Stufen hinunter in die Stadt. Zweck seines jährlichen Ausfluges war es, die Leute im Städtchen zu besuchen und sie mit Ratschlägen und kleinen Geschenken glücklich zu machen.

Doch eines Jahres war es mit der Herrlichkeit vorbei, denn böse Buben streuten Erbsen auf die Treppe, die zur Chlauswohnung führte. Als der Samichlaus in die Stadt hinuntersteigen wollte, rutschte er aus, kollerte die Treppe hinunter und tat sich an allen Gliedern weh. Doch dies war noch nicht alles. Im Städtchen wimmelte es von Buben in Chlausmänteln. Sie zogen von Haus zu Haus und verspotteten den alten Mann.

Der alte Samichlaus zog sich in seine Wohnung zurück. Verärgert und voller Groll schlug er donnernd die Türe hinter sich zu, wodurch der Eingang verschüttet wurde. Als im darauffolgenden Jahr kein Chlaus erschien, tat den Kindern der Streich leid und sie beschlossen, mit langen Geisseln (Peitschen) Lärm zu machen. Der beleidigte Samichlaus sollte dadurch geweckt und dazu animiert werden, die Leute wieder zu besuchen.

Bis zum heutigen Tage wurde der Chlaus nicht mehr gesehen. Deshalb wird die Tradition des Chlaus-Chlöpfer jedes Jahr weitergeführt.»

Unterschiedliche Trägerschaften bewahren den Brauch und verhindern den «Miss-Brauch»

An den kalten Abenden im November und anfangs Dezember erblickt man insbesondere Mädchen und Buben, die unersättlich das Knallen der Geisseln üben. An den Wochenenden trifft man hin und wieder ebenfalls

auf einen Elternteil, der die richtige Technik an den Nachwuchs weitergibt und das ehrgeizige Training begutachtet. Ohne diesen Eifer und das grosse Interesse am «Geisslechlöpfe» der Schüler und Schülerinnen sowie der Ortsbürgerschaft wären die lebendigen Traditionen, welche sich um das «Chlaus-Chlöpfe» herum zu tragen, gar nicht denkbar.

Das regionale Organisationskomitee, welches die «Chlöpf-Wettbewerbe» organisiert, leistet ebenfalls einen wichtigen Beitrag zur Bewahrung der lebendigen Tradition. Das Ausschreiben von Wettbewerben ermutigt die «Chlöpfer» jedes Jahr von neuem, die Geissel aus dem Kasten zu nehmen und mit Begeisterung auf die Wettkämpfe hinzuarbeiten. Unterstützt werden die jüngsten «Chlöpfer» ferner durch die Lenzburger Schulen, welche sich an der «Chlausnacht» (zweiter Donnerstag im Dezember) beteiligen. Somit wird die lebendige Tradition ein Stück weit auch durch diese öffentliche Einrichtung getragen, was sich wiederum positiv auf die Bewahrung auswirkt.

Entsprechend der vielen lebendigen Traditionen, welche das «Chlaus-Chlöpfe» vereint, sind noch weitere Träger zu nennen: Die Brauchtumskommission Lenzburg, die Hallwiler Chlaus-Gesellschaft und der Turnverein Niederlenz sind beispielsweise an der Organisation des «Chlausjagens» und der lebendigen Tradition um die «Weissen und Schwarzen» in Niederlenz beteiligt oder tragen diese mehrheitlich selbst. So überwacht die Brauchtumskommission den «Ältesten», den Anführer der «Chlaus-Horde», und wählt die sechs vierzehn- bis fünfzehnjährigen Knaben fürs «Chlausjagen» aus. Ferner zahlt sie den «Chlöpfern» ein Nachtessen. Das durch die «Weissen und Schwarzen» gesammelte Geld wird jedes Jahr zur Finanzierung des traditionellen «Chlöpf-Wettbewerbs» und der «Chlausgaben» an die Kinder verwendet. Dadurch unterstützen sich die Bräuche gegenseitig bei der Erhaltung.

Seit im Jahr 2004 in der Nacht des «Chlausjagens» an die dreissig Straftaten begangen wurden – darunter insbesondere Briefkastenattacken und andere Sachbeschädigungen –, bedurfte es weiterer Organisationen, die dazu beitragen, den Brauch nicht zum «Miss-Brauch» verkommen zu lassen. An den Präventionsmassnahmen beteiligen sich neben den Polizeiorganen die Schulpflegen, die Jugendarbeit, der FC Lenzburg, die älteren «Chlaus-Chlöpfer» und die Ortsbürgerkommissionen. Gemeinsam wird ein spezielles Nachtprogramm auf die Beine gestellt, um die Jugendlichen von Straftaten abzuhalten.

«Chlöpfe», «Schnalzen» und «Schnoitzen» von «Geissle», «Goiseln» und «Goassin»

Zu verschiedenen Anlässen hört man in weiten Teilen der Schweiz, Deutschlands und Österreichs das Knallen der Geisseln. Im Bezirk Lenzburg findet das «Chlaus-Chöpfe» in Ammerswil, Auenstein, Brunegg, Dintikon, Egliswil, Hallwil, Hausen bei Brugg, Hendschiken, Hunzenschwil, Lenzburg, Mägenwil, Möriken-Wildegg, Niederlenz, Othmarsingen, Rapperswil, Schafisheim, Seengen, Seon und Staufeu statt. In der Nordwestschweiz wird das «Chlaus-Chlöpfe» in den Solothurner Gemeinden Balsthal und Kriegstetten praktiziert.

In Bayern pflegen die «Goaßlschnoitzer» verschiedene Schlagarten der Geissel, wie sie einst durch Fuhrleute entwickelt wurden. Diese knallten die Peitsche oder Geisseln bei der Einfahrt in Ortschaften, bei gefährlichen Engstellen der Wegstrecke, vor Kurven und bei anderen Gelegenheiten. In Baden-Württemberg wiederum stellt das Knallen der «Goiseln» einen ehemaligen «Hütejugen-Brauch» dar. Während des ganzen Sommers hüteten junge Männer das Vieh und trainierten gegen die Langweile mit ihren «Goiseln». Im Herbst, als das Vieh nicht mehr auf die Weide geführt wurde, knallten sie, um die Bauern an ihren Lohn zu erinnern und um die Aufmerksamkeit der Mädchen auf sich zu lenken. In vielen anderen Regionen werden ähnliche Bräuche gepflegt wie etwa das «Apernschnalzen» (nach dem Wort «aper» für «schneefrei») oder das «Faschingschnalzen». Trotz den ideellen Unterschieden zwischen den verstreuten Traditionen stellt das Geisselknallen überall zumeist einen Herbst- oder Winterbrauch dar.

Je nach Brauch und Ritual treten die «Geisslechlöpfer» in der Schweiz im Zusammenhang mit anderen lebendigen Traditionen auf, so etwa in der Innerschweiz. In zahlreichen Gemeinden wie etwa in Arth SZ, Beckenried NW, Kägiswil OW, Oberägeri ZG, Risch-Rotkreuz ZG und Weggis LU organisieren die unterschiedlichen Chlausengesellschaften «Chlausumzüge». Teilnehmende daran sind neben «Chlaus-Chlöpfern» auch «Trycheln-» und «Iffelträger» – «Iffeln» sind eine Art erleuchtetes Kirchenfenster auf dem Kopf der Chläuse. Das wohl bekannteste Beispiel ist das «Chlausjagen» in Küssnacht SZ. Über 20'000 Personen aus dem In- und Ausland nehmen jährlich an diesem Brauch teil, bei dem ursprünglich Knaben auszogen, um Lebensmittel und alkoholische Getränke in den Gassen zu erheischen. Heute vereinen sich über tausend «Chlausjäger» zu diesem Anlass. Nach dem Böllerschuss und dem Erlöschen der Strassenlichter beginnt der Umzug, den die «Geisslechlöpfer» knallend anführen. Ihnen folgen die tänzelnden «Lichtchläuse» mit ihren Iffeln. Der Umzug

dauert rund zwei Stunden und leitet über zu einer Freinacht in den Gaststätten Küssnachts.

Weiterführende Informationen

Albert Bärtsch: Schweizer Feste und Bräuche. Volksfestkultur im Jahreslauf. Wädenswil, 2009

Gemeinde Hallwil (Ed.): Die Hallwiler Mittwinterbräuche. Zum Jubiläum 60 Jahre Brauchtumserneuerung (1949-2009). Hallwil, 2009. http://www.chlauschloepfe.ch/pdf/hallwil_braeuche.pdf

Margrit Thüler et. al.: Feste im Alpenraum. Schweiz. Österreich. Deutschland. Italien. Frankreich. Zürich:, 1997

Ulrich Weber, Heinz Fröhlich: Aargauer Bräuche. Aarau, 1983

[Chlauschlöpfe im Webmuseum.ch](#)

[Chlauschlöpfer Niederlenz](#)

[Chlauschlöpfe, der Brauch aus dem Seetal](#)

Kontakt

[Urs Schwager](#)

[Robert und Daniel Werren](#)